

Gebäude für den Artenschutz: Kirchen als Archen für Fledermäuse

Kirchen sind Orte der Andacht und Besinnung, aber auch bedeutende Hot-Spots für die Artenvielfalt. Ungestörte Glockentürme gewähren nicht nur Schleiereulen, Dohlen, Mauerseglern, Turm- und Wanderfalken Brutplätze. Für die vom Aussterben bedrohten Fledermäuse sind Kirchen mit ihren geräumigen, warmen und ungenutzten Dachräumen hervorragende und unersetzbare Quartiere und oft die letzten Zufluchtsorte. So leben vom Großen Mausohr die größten Kolonien Baden-Württembergs unter Kirchendächern und vom Grauen Langohr befindet sich der Großteil der verbliebenen ca. 45 Kolonien in Kirchen. Ein Verbreitungsschwerpunkt der Langohren liegt im Bereich von Nordschwarzwald, Kraichgau, Strom- und Heuchelberg.

Die kleinen, grauen Fledermäuse mit den langen Ohren waren vor wenigen Jahrzehnten noch weit verbreitete und häufige „Dorffledermäuse“, vor allem in wärmebegünstigten ländlichen Regionen mit Weinbau und Streuobst. Heute stehen sie vor dem Aussterben und Naturschutzbehörden und der ehrenamtliche Arten- und Naturschutz versuchen, die letzten Kolonien zu bewahren. Graue Langohren kommen nur in Mitteleuropa vor und sind damit eine Art, für die wir besondere Verantwortung tragen. Als Kulturfolger haben sich die Langohren dem Menschen angeschlossen und bewohnen unsere Gebäude. Sie ernähren sich ausschließlich von nachtaktiven Insekten wie Eulenfaltern, die sie mit Ultraschall im Flug orten, fangen und an ausgewählten Hangplätzen verspeisen. Abgebissene Falterflügel zeugen oft von einem solchen Fressplatz. Groß sind die Sommerkolonien der Langohren nicht, sie zählen oft nur fünf bis 25 Tiere. Ab März finden sich die Tiere dort ein. Die Weibchen bilden so genannte Wochenstuben, in denen im Juli jedes Weibchen ein Junges zur Welt bringt. Männchen leben in dieser Zeit einzeln in separaten Quartieren. Ihren Winterschlaf verbringen alle heimischen Fledermausarten zwischen Oktober und März in tiefen Mauerspalten, Stollen und Gewölbekellern.

In Kirchen leben Langohren unauffällig und versteckt im Holzgebälk und Mauerwerk von Turm und Dachstuhl. Bei Störungen verkriechen sie sich in enge Spalten und Hohlräume, so dass oft nur spärliche Kotspuren auf ihre Anwesenheit hindeuten. Zu ihren Quartieren benötigen die Tiere taubensichere, aber fledermausgängige Einflugöffnungen. Vergitterungen gegen Tauben sowie Schallläden lassen sich so gestalten, dass den Fledermäusen ein Zugang in die Kirche erhalten bleibt. In den Dachräumen darf kein Luftzug herrschen, denn Fledermäuse mögen es warm und windstill. Ergänzend lässt sich das Angebot vorhandener Verstecke mit speziellen Spaltenkästen und anderen Hilfsmitteln optimieren. Auch wenn das Schlagen und Läuten der Glocken die Tiere nicht stört, müssen Beunruhigungen durch Menschen in der Wochenstuben-Phase zwischen März und September unbedingt unterbleiben. Fatal wirken sich Renovierungen und Umbauten während der Fortpflanzungsperiode aus. Sie dürfen zum Schutz der empfindlichen Wochenstuben nur im unkritischen Zeitfenster zwischen September und März unter fachkundiger Begleitung erfolgen.

Äußerst nachteilig wirkt Kunstlicht auf die äußerst lichtscheuen Langohren. Angestrahlte Einflüge werden nicht mehr befliegen und hell erleuchtete Wohngebiete oder Straßenzüge sind Barrieren, die sie nicht überfliegen. Zudem verwirrt kaltweißes Licht die Nachtinsekten und lockt sie in den Tod. Deshalb muss die Beleuchtung im Dachstuhl konsequent abgeschaltet sein und Fassaden dürfen von April bis September nicht angestrahlt werden. Dies ist seit 2021 gesetzlich verboten und macht viel Sinn: Es schützt das Klima, spart Energie, schont nachtaktive Tiere und

fördert nachweislich die Gesundheit der Menschen. Auch die Landeskirche befürwortet das Beleuchtungsverbot an Kirchen ausdrücklich als ein Beitrag zum Schutz der Schöpfung.

Mit dem Quartierschutz allein ist es jedoch nicht getan: Auch das Umfeld einer Kirche sollte naturnah gestaltet sein. Langohren gehen in unmittelbarer Umgebung ihrer Quartiere auf Insektenjagd. Um auf Obstwiesen, an Waldränder und Bachläufe zu gelangen, wählen sie ihre Flugbahnen entlang grüner Verbindungslinien wie Baumreihen, Heckenstreifen und Blühsäume. Auch große Bäume an der Kirche oder auf dem angrenzenden Friedhof sind ideale Jagdreviere und sollten keinesfalls abgesägt werden. Besonders Lindenbäume sind für Graue Langohren sehr nützlich. In Beeten können in Gärten und Anlagen Stauden wie Königs- und Nachtkerzen angepflanzt werden, die nachtaktive Insekten und damit Fledermaus-Futter anlocken.

Landesweit sind ehrenamtliche Quartierbetreuerinnen und -betreuer aktiv, die Kontakt zu den Kirchengemeinden aufnehmen, Kirchen, Türme, Pfarrhäuser und andere Gebäude auf Fledermausspuren untersuchen, im Sommer mit Nachtsichtgeräten und Wärmebildkameras ausfliegende Fledermäuse beobachten und zählen, Anregungen für Schutzmaßnahmen geben und ggf. die Quartierangebote optimieren. Während der Abwesenheit der Fledermäuse im Winter entfernen sie auch den angefallenen Kot unter den Hangplätzen der Tiere. Bei anstehenden Renovierungen und anderen Veränderungen sind zuvor unbedingt die Naturschutzbehörden und beratende Fachleute einzubeziehen, um Nachteile für die stark gefährdeten Fledermäuse und das geplante Vorhaben zu vermeiden.

Viele der genannten Maßnahmen lassen sich auch an Privathäusern umsetzen. Für Hausfassaden gibt es Kästen, die aus Holz selbst gezimmert oder aus Holzbeton gefertigt gekauft und an geeigneten Stellen angebracht werden können. Zu großen Dachräumen oder auch Gewölbekellern sollten Einflugöffnungen geschaffen werden, den Garten kann man naturnah anlegen und nachts verzichtet man für Mensch und Natur auf am besten auf dauerhaft leuchtende Lichterketten, Gartenscheinwerfer und angestrahlte Fassaden.

Auf jeden Fall braucht es gegenüber den selten gewordenen Fledermäusen Verständnis, Rücksicht und Toleranz. Damit sie nicht völlig verschwinden sind sie durch das Naturschutzgesetz streng geschützt. Das hilft ihnen aber nur, wenn Schutzmaßnahmen auch gelebt werden und das gelingt am besten, wenn bei den für viele Fledermausarten überaus bedeutsamen Gotteshäusern die Kirchengemeinden, Pfarrämter, Kirchengemeinderäte, Mesnerinnen und Mesner, Kommunen, Privatleute und der Natur- und Artenschutz an einem Strang ziehen, damit auch noch unsere Kinder und Enkel diese faszinierenden Nachttiere erleben können.

Naturpark Stromberg-Heuchelberg/ Dr. Stefan Bosch

Informationen

www.artenschutz-am-haus.de

Naturpark